

Die Geschichte des Frauenfußballs in Deutschland

Schwabenakademie Irsee vom
 4. bis 6. Februar 2011 im Kloster Irsee

Wie entwickelte sich Frauenfußball in Deutschland? Unzählige Perspektiven, Deutungen und Fakten waren erstmalig Gegenstand einer interdisziplinären Tagung. Sehr fruchtbar war hierbei das Zusammentreffen von Experten und Expertinnen ganz unterschiedlicher Provenienz: Geschichte, Sportwissenschaft, Medienforschung, Kulturwissenschaft und Journalismus bereicherten den dreitägigen Diskurs ebenso wie die Redebeiträge von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen.

Es war die erste Tagung, die sich der Thematik „Geschichte des Frauenfußballs in Deutschland“ mit einer solchen interdisziplinären Vielfalt näherte. Die Fachtagung fand unter der Leitung von Markwart Herzog (Direktor der Schwabenakademie Irsee) an der Schwabenakademie im ehemaligen Benediktinerkloster Irsee (Allgäu) vom 4. bis 6. Februar 2011 statt. Ziel der Tagung war es, einen interdisziplinären Dialog über den Fußballsport für Frauen in seinem gesellschaftlichen und historischen Kontext zu präsentieren. Außerdem sollte ein Forum für aktuelle Forschungsarbeiten und Ausstellungsprojekte geschaffen werden. Die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und Zugangsstrategien der Präsentationen trugen dazu bei, die Pluralität des wissenschaftlichen Interesses am Frauenfußball aus historischer

Perspektive in Deutschland zu verdeutlichen und ein Forschungsfeld aufzuzeigen, das – insbesondere im Vorfeld der Weltmeisterschaft 2011 – einiges zu bieten und vieles zu entdecken hat.

Fußball mit und ohne X

Nach den Grußworten des Ausrichters und des Ehrenvizepräsidenten des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), Karl Schmidt, leitete Sven Güldenpfennig in das Thema der Fachtagung ein. Er skizzierte die Spannung zwischen dem *kulturellen Eigensinn* des Sports – des Fußballs für Frauen – und den von außen kommenden Interessen, die sich z. B. der Spielerinnen für politische Zielsetzungen bedienen. Der Vortrag gab episodische Einblicke in eine Erfolgsgeschichte des Sports für Frauen, ohne dabei jedoch die Behinderungen, Widerstände und Rückschläge außen vor zu lassen. Nicole Selmer (Hamburg) fokussierte in ihrem Vortrag die Frage: „Warum, wie und wozu ist derselbe Sport ein anderer, wenn er von Frauen gespielt wird?“ Dabei formulierte sie die sich durch die gesamte Tagung hindurchziehende These, dass die Differenz zwischen Fußball und Frauenfußball weder in der unterschiedlichen Qualität des Spiels noch in der grundsätzlichen Unterschiedlichkeit der Körper, die den jeweiligen Sport ausüben, liegt, sondern in der

Tatsache, dass Fußball, der von Männern betrieben wird, ein Fußball plus X ist, wobei X für eine historisch gewachsene, politische, kulturelle, ökonomische und soziale Aufladung und Sinngebung steht“. Frauenfußball ist, so die These, bisher einfach Sport bzw. Fußball ohne X.

Die frühen Jahre

Die Reihe der Redner zum Themenblock „Vereine: Fallbeispiele“ eröffnete Matthias Thoma (Eintracht Frankfurt Museum GmbH), der sich der Geschichte des Frauenfußballs in Frankfurt am Main widmete. Er zeigte dabei viele Beispiele der lokalen Entwicklung von Frauenfußballmannschaften in Frankfurt am Main auf und veranschaulichte dies mit zahlreichen haptischen Elementen. Markwart Herzog (Schwabenakademie Irsee) berichtete über die spannende Historie des 1. FC Kaiserslautern, der als erster Verein der Bundesliga im Frühsommer 1970, trotz des bestehenden DFB-Frauenfußballverbots, eine Abteilung für Frauenfußball gründete. Herzog zeigte anhand von zeitgenössischen Dokumenten (Presse, Plakate, Fotos) auf, wie sich der *Damenfußball* im 1. FC Kaiserslautern und in der Westpfalz von der *Volksbelustigung* für ein männliches Publikum auf Kirmes- und Kirchweihveranstaltungen zu einem echten Leistungssport ent-

wickelte. Auf sozialgesellschaftlicher Basis analysierte Matthias Marschik (Wien) die Entwicklung des Frauenfußballs in Österreich. Ähnlich wie in anderen europäischen Ländern gab es auch in Österreich bzw. in Wien sehr zeitig konkrete Ansätze frauenfußballerischer Praxen. Für die Jahre 1923/24 und 1935 bis 1938 arbeitete Marschik eine längerfristige und öffentlich präsente Fußballaktivität von Frauen heraus. Bis 1971 wurden dann aber Initiativen zum Frauenfußball vom Österreichischen Fußballbund – ebenso wie in Deutschland – offiziell unterdrückt. Marschik gelangte schließlich zu dem Statement, dass der eindeutig männliche Blick auf den Damenfußball in Österreich bis heute als Entwicklungshemmnis zu bezeichnen sei. Dies wurde mit der provozierenden Aussage „Die Zukunft des Fußballs ist eines sicher nicht: weiblich“ nochmals unterstrichen.

Der Frage, wie sich der Frauenfußball in der DDR entwickelte, widmete sich Carina Sophia Linne (Universität Potsdam). Dabei zeichnete sie in Pionierinnenarbeit die fast 30-jährige Geschichte (1960 bis 1990) des DDR-Frauenfußballs zwischen Ostsee und Erzgebirge erstmalig nach. Zwar gab es in der DDR kein offizielles Frauenfußballverbot, gleichwohl erkannte aber der sozialistische Staat den Frauenfußball nicht als Leistungssport an. Demnach fristete der Frauenfußball sein Dasein in der Ecke des Freizeit- und Erholungssports. Mit vielen Zitaten von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen belegte die Referentin eine eindrucksvolle Geschichte von unterschiedlichen Persönlichkeiten, welche den Frauenfußball damals initiiert haben und noch bis in die heutige Zeit beeinflussen.

Frauenfußball in der Schulsportpraxis und im Hochschulsport

Ein weiterer Themenblock behandelte die historische Entwicklung des Fußballs für Mädchen in der Schule und für Frauen an der Universität. Yvonne Weigelt-Schlesinger (Universität Bern) zeichnete anhand der Unterrichtsrichtlinien und Lehrpläne, vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute nach, wie sich das Fußballspiel für die Mädchen eher dezent

auf Lehrplanebene einschlich. Es wurde außerdem herausgearbeitet, dass der DFB bereits auf dem Berliner Bundestag im Oktober 1979 wegweisende Schritte ergriff, um den Fußball für Mädchen durch Bildungsinitiativen voranzubringen. Der DFB strebt heute die Verankerung der Sportart Fußball in den Lehrplänen ebenso an wie Fußball als Pflichtfach in der Sportlehrerinnen- und Lehrerausbildung der Universitäten. Dieser ideale Anspruch des Fußballverbands kollidiert aber, so das Fazit der Referentin, mit einer eher exklusiven und konfliktreichen Schulsportpraxis. Harald Lönneker (Bundesarchiv Koblenz) sprach aus hochschulhistorischer Sicht über das Schattendasein des Fußballs in den Studentinnenverbindungen des Deutschen Reiches. Freuen sich heute Hochschulmeisterschaften im Frauenfußball auf Klein- und Großfeld sowie in der Halle auf regionaler und auf Bundesebene großer Beliebtheit, so war der Fußballsport unter Studentinnen zwischen 1919 und 1935 zu wenig exklusiv, um Beachtung zu finden. Fußball stand dem gesellschaftlichen Aufstieg im Weg und konkurrierte zu dieser Zeit erfolglos mit Tennis und Leichtathletik.

Fußballerinnen in den Medien

Der vorletzte Themenblock, bestehend aus drei Vorträgen, behandelte die Geschichte des Frauenfußballs aus einer kultur- und medienwissenschaftlichen Perspektive. Carola Westermeister (Universität Gießen) erläuterte anhand der Analyse von Tages- und Wochenzeitungen sowie von Sportmagazinen, wie über Frauenfußball seit der Aufhebung des Verbots 1970 bis zur Weltmeisterschaft 1999 berichtet wurde. Dabei wurde deutlich, dass die Selbstdarstellung der Spielerinnen über diesen Zeitraum gleich blieb. Diese semiotischen „gender marker“ sollten eine geschlechtskonforme Fußballidentität erzeugen. In diesem Zusammenhang geschah die Perpetuierung der Geschlechterordnung demnach von beiden Seiten, also zwischen den Akteurinnen und den Medien. Jens-Uwe Nieland und Daniela Schaaf (beide Deutsche Sporthochschule Köln) stellten ihre Forschungsergebnisse zur medialen Inszenierung des Frauenfußballs aus unterschiedlichen Per-

spektiven vor. Nieland ging dabei den Fragen nach, wie Printmedien im Zeitverlauf über bisherige Frauenfußballweltmeisterschaften berichtet haben und ob sich Veränderungen und Indizien, die den Frauenfußball aus den männlichen Strukturen befreien, finden lassen. Schaaf untersuchte aus der Warte von Journalisten und Journalistinnen einen Zugriff auf das gestellte Problem, nach welchen Kriterien Medienschaffende weibliche Fußballprofis als Berichterstattungssubjekte auswählten. Dabei war außerdem von Interesse, wie die Medienschaffenden das aktuelle Image und den Nachrichtenwert von Fußballerinnen bewerten. Als Fazit aller drei Vorträge zur Medienberichterstattung konnte festgehalten werden, dass der Frauenfußball in den 1970er Jahren zunächst als *Geschlechterkampf* dramatisiert wurde sowie als eine Etappe der Emanzipationsbewegung, die den Sport für politische Ziele missbrauchte. Die Spielerinnen wurden als exotische Amazonas und sensationslüsterne Rebellinnen, als *Kampflesben* und abstoßende *Mannsweiber* diffamiert. Dagegen sahen die Spielerinnen sich selbst in dieser Zeit als Vorkämpferinnen eines ästhetisch anspruchsvollen, technisch sauberen und schönen Fußballs. Die wenigsten von ihnen erkannten im Frauenfußball den Vorreiter einer politischen Mission, ihnen ging es vielmehr darum, am Fußballsport teilhaben zu dürfen und sich dieses Recht zu erkämpfen. In den 1980er Jahren setzte ein langsames Umdenken ein, aber erst mit dem Gewinn der Europameisterschaft 1989 wich die in den Medien weit verbreitete Ablehnung des Frauenfußballs einer anderen Sichtweise. Die Medien gingen zu einer vorrangig an den Spielen interessierten informativen Berichterstattung über. Sie erkannten den Frauenfußball als einen legitimen Sport an, obwohl er eine vergleichsweise geringe Popularität genoss. Insbesondere die Berichterstattung der großen Tageszeitungen über Frauenfußballweltmeisterschaften stellte die sportliche Leistung in den Vordergrund und enthielt sich weitgehend der stereotypen Klischees über die Körper der Spielerinnen. Der sportliche Wettkampf stand fortan im Zentrum, nicht die Spielerinnen und ihre Körper. Dagegen arbeiten die Werbeagenturen des DFB und der FIFA im Vor-

feld der Frauenfußballweltmeisterschaft 2011 ganz gezielt an einer Inszenierung der Spielerinnen durch Posen, Schminke und Kleidung, um die sekundären Geschlechtsmerkmale hervorzuheben und sich damit am männlichen Begehren zu orientieren. Vorrangiges Ziel dieser medialen und kommerziellen Aufbereitung ist es, den Frauenfußball mit einer emotionalen Bedeutung und einer identitätsstiftenden Sinndimension auszustatten.

Fotografie, Film, fulminante Ausstellungen

Die letzten drei Vorträge der Tagung standen ganz im Zeichen der künstlerischen Inszenierung des Frauenfußballs in Film, Fotografie und in Ausstellungskonzepten. Ein Beispiel für die Umsetzung künstlerischer Illustration der über 50-jährigen Geschichte des deutschen Frauenfußballs gab der Fotograf Günter Bauer (Frankfurt a. M.), indem er einen Einblick in sein Ausstellungsprojekt „Pionierinnen des deutschen Frauenfußballs“ gewährte. Diese Multimediaausstellung präsentiert im Medium der Fotografie – ergänzt durch Audio- und Videostationen – die Protagonistinnen und Protagonisten des deutschen Frauenfußballs in einer Annäherung über persönliche Motive jeder bzw. jedes Einzelnen. Der Künstler ging dabei der Frage nach, welche Persönlichkeiten hinter diesem Aufbruch standen und welche Mentalitäten den Start auf das *neue Terrain Frauenfußball* ermöglichten. Das subjektive Erleben der Anfänge einer persönlichen und gesellschaftlichen Erfolgsgeschichte wurde in den Foto- und Videoinstallationen auf beachtliche Weise festgehalten und für die Betrachenden nachvollziehbar, ja fast greifbar dargeboten. Die Ausstellungskonzeption von Nina Holsten und Simone Wörner (Hamburg) hob diese *Greifbarkeit* als einen Bezugspunkt zur eben erwähnten Ausstellung hervor. Mit materiellen Relikten aus über 100 Jahren europäischen Frauenfußballs stellten sie ihr Ausstellungskonzept vor, welches einen sinnlichen Zugang zur Thematik versprach. Authentische, persönliche Dinge sollen die Frauenfußballgeschichte auf besondere Art und Weise greifbar machen. Neben Gesprächsnotizen (von Gero Bisanz) und Trikots der

früheren Spielerinnen des 1. Deutschen Damenfußballclubs (1.DDFC, 1930) fand auch das berühmt-berüchtigte Kaffeegeschirr (Siegesprämie zur gewonnenen EM 1989) Eingang in die Ausstellung. Letzteres verdeutlicht, wie ein in den Fokus geratener und häufig ausgestellter Gegenstand sich in seiner Aussage selbstständig machen kann. Denn zu den Erfolgen der Nationalmannschaft fällt vielen Befragten zunächst das eher stereotyp besetzte Kaffeeservice ein. Jan Tilman Schwab (Universität zu Kiel) kennzeichnete am Beispiel des Frauenfußballfilms eine Parallelentwicklung zu den Printmedien: In den 1970er Jahren überwog der voyeuristische Blick, das Thema Fußball bot lediglich den willkürlichen Anlass für die Präsentation von leicht bekleideten, sexuell attraktiven Frauen. Die fehlende Anerkennung des Frauenfußballs zog sich als roter Faden durch die Geschichte des Frauenfußballfilms. Eine Kehrtwende und einen Durchbruch zu einer seriösen und sportzentrierten Bearbeitung des Themas brachte 2002 der Film „Bend it like Beckham“. Etliche britische und US-amerikanische Produktionen der vergangenen Jahre inszenierten den Frauenfußball als eine so selbstverständliche Realität in Sport, Freizeit und Unterhaltung, dass sie sogar den Emanzipationsdiskurs und eine Auseinandersetzung mit den früher gepflegten Vorurteilen ignorieren. Ein internationales Phänomen der letzten Jahre ist im Genre des Dokumentarfilms zum Thema Frauenfußball zu konstatieren. Hier entstanden weltweit Filme, die den Fußballsport für Frauen aus unterschiedlichen Blickwinkeln (Spitzensport, Migrationshintergrund, Ligaalltag usw.) dokumentierten.

Fazit

Die Tagung unterschied sich von anderen, eher vortragsdominierten Konferenzen vor allem durch ausgiebige Diskussionen zu den Vorträgen. Im Programm war für die 14 Vorträge jeweils eine halbe Stunde vorgesehen. Die geplante Diskussion betrug ebenfalls eine halbe Stunde. Aus diesem Grund konnten sich fruchtbare und durchaus auch kritische Gespräche entfalten, wie man sie auf anderen Tagungen oft vermisst. Das gemischte Publi-

kum aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Journalistinnen und Journalisten, Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sowie Künstlerinnen und Künstlern bot zudem die Gewähr dafür, dass die Diskussionen nie den Kontakt zur Praxis verloren. Großer Dank und Anerkennung gelten Markwart Herzog und seinen Helferinnen und Helfern. Herzog hat es verstanden, für ein ausgewogenes, gut aufeinander abgestimmtes Themenspektrum der Vorträge und einen reibungslosen Tagungsablauf zu sorgen. Dabei übernahm er auch die Moderation aller Beiträge selbst. Das Konzept der Tagung, die Frage nach der historischen Entwicklung des Frauenfußballs in Deutschland nicht am Beispiel einer einzigen Wissenschaftsdisziplin (Geschichte), sondern im Vergleich von mehreren Disziplinen und Perspektiven gegenüberzustellen, hat sich als sehr fruchtbar erwiesen. Auf diese Weise gelang es, den vorgestellten Einzelbeispielen einen größeren Rahmen zu geben, so dass ersichtlich wurde, wie die Einbettung der Erfolgsgeschichte Frauenfußball in Deutschland mit all ihren Hindernissen und aktuell kontroversen Diskursen zum zentralen Referenzrahmen wurde. Eine zukünftige Herausforderung für die Wissenschaft besteht darin, weitere Systematisierungen der gesammelten Forschungsdesiderate im Bereich des Frauenfußballs aus historischer Perspektive und auf einer theoretischen Folie vorzunehmen. Die Vertiefung von vergleichenden Perspektiven ist absolut notwendig, doch hat die Tagung bereits erreicht, das bisher nur am Rande beachtete Thema „Die Geschichte des Frauenfußballs in Deutschland“ fachkundig und differenziert zu diskutieren. Die geplante Publikation der Beiträge wird die Erkenntnisse der Tagung einem breiteren Publikum zugänglich machen und auf diese Weise einen Beitrag für die Diskussion im Frauenfußball-WM-Jahr 2011 und darüber hinaus leisten.

Korrespondenzadresse

Dr. Yvonne Weigelt-Schlesinger
Institut für Sportwissenschaft, Universität Bern
Bremgartenstrasse 145, 3012 Bern
Schweiz
yvonne.weigelt@ispw.unibe.ch

Interessenkonflikt. Die korrespondierende Autorin gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.